

Eterne vakerena!

5 Die Jugend spricht!

Kompetenznetzwerk
Antiziganismus
Amaro Drom e.V.



Willkommen zur fünften Ausgabe von *Eterne vakerena!* *Die Jugend spricht!*

Liebe Leser*innen, zusammen mit unseren Jugendgruppenkoordinator*innen haben wir entschieden, die Zeitschriftenausgaben in diesem und im kommenden Jahr jeweils unter ein Schwerpunktthema zu stellen. Das erste Thema, auf das sich die Jugendgruppenkoordinator*innen bei einem Online-Austauschtreffen im Januar geeinigt haben, sind ihre Erfahrungen in der Schulzeit.

1

In ihren Artikeln, die ihr in diesem Heft nachlesen könnt, berichten sie von Schwierigkeiten und Problemen, sich nach ihrer Ankunft in Deutschland an einer deutschen Schule zurechtzufinden, sowie von Benachteiligungen, Beleidigungen und oftmals fortdauernden Diskriminierungen, mit denen sie in ihrer Schulzeit aufgrund ihrer Herkunft zu tun hatten. Aber auch von positiven Schulerlebnissen ist ihren Beiträgen die Rede, und nicht zuletzt von Verbesserungsvorschlägen und Wünschen für die Zukunft der Schule.

Wie aktuell das für diese Ausgabe von unseren Jugendgruppenkoordinator*innen gewählte Thema ist, zeigen zahlreiche Studien, die belegen, dass Schulen nach wie vor keine sicheren Lebens- und Lehrorte für Schüler*innen aus den Communitys der Rom*nja und Sinti*zze sind, sondern im Gegenteil der Eintritt in die Schule für sehr vielen von ihnen der Beginn andauernder Erfahrungen mit Rassismus im Alltag ist. So erfahren Rom*nja und Sinti*zze von Mitschüler*innen wie von Lehrer*innen überaus häufig eine diskriminierende Andersbehandlung und emotionale Ablehnung. Dass antiziganistische Haltungen und Äußerungen in Klassenräumen und Schulhöfen bis heute geläufig sind und ohne Zögern artikuliert werden können, hat auch viel damit zu tun, dass der Völkermord an den europäischen Rom*nja und Sinti*zze lange völlig ausgeblendet wurde und bis heute kein verpflichtender Bestandteil des Schulunterrichts ist. Die Missachtung der historischen Verfolgungsgeschichte begünstigt jedoch eine nicht nur in der Schule viel zu häufig zu beobachtende Hemmungslosigkeit beim Äußern abwertender Zuschreibungen sowie bei der Ausübung segregierender Maßnahmen, zu der auch – die für die Betroffenen mit besonders langfristigen biographischen Auswirkungen verbundenen – Sonderschulzuweisungen gehören.¹

Vor diesem Hintergrund haben sich der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, das Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas und die Kultusministerkonferenz der Bundesländer im vergangenen Dezember in einer gemeinsamen Erklärung darauf verständigt, dass die Schulen die Beschäftigung mit der Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma im Unterricht und in außerunterrichtlichen Angeboten deutlich intensivieren müssen und in der Schule, aber auch in der Lehrerbildung, für das Thema Antiziganismus sensibilisiert werden muss. Die wichtigsten Inhalte dieser gemeinsamen Erklärung haben wir für Euch am Ende dieser Zeitschrift zusammengefasst.

Mit Erklärungen alleine ist es aber nicht getan! Die darin enthaltenen Forderungen müssen auch umgesetzt werden! Dies aber wird nur geschehen, wenn wir, das heißt die Selbstorganisationen von Roma und Sinti in Deutschland, den Druck auf die Politik und vor allem auf die Landesregierungen der Bundesländer, die letztlich für die Bildungsinhalte in den Schulen zuständig sind, hochhalten.

Es bleibt also noch viel zu tun. Nun aber wünschen wir Euch eine anregende Lektüre der ersten Schwerpunktausgabe von *E terne vakerena! Die Jugend spricht!*.

Éva, Ajriz und Thomas



¹ Für einen ausführlichen Überblick über Diskriminierungserfahrungen von Rom*nja und Sinti*zze im deutschen Schul- und Bildungswesen empfiehlt sich das entsprechende Kapitel im Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (2021), Perspektivwechsel – Nachholende Gerechtigkeit – Partizipation, S. 215-236.

Verfügbar unter:
https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/bericht-unabhaengige-kommission-antiziganismus.pdf?__blob=publicationFile&v=3

Jugendgruppen- koordinator*innen



Advija, 23 Jahre, kommt ursprünglich aus Mazedonien und lebt seit 2013 in Dresden. Sie lernte Amaro Drom 2017 als Teilnehmerin des Projekts »Dikhen Amen! Seht uns!« kennen und führt seitdem an Schulen selbst Workshops zur Geschichte der Roma und Sinti, zu Antiziganismus und Empowerment durch. Advija leitet die Jugendgruppe in Dresden und gehört seit 2020 zum Vorstand von Amaro Drom.



Alen, geboren in Gracanica im Kosovo, ist 17 Jahre alt. Zusammen mit seiner Familie lebt er seit 2009 in Freiburg im Breisgau und ist dort seit 2019 beim Roma Büro e.V. aktiv. Nach seinem Schulabschluss hat Alen im November 2022 von seinem älteren Bruder Mirsad die Stelle als Jugendgruppenkoordinator in Freiburg übernommen. In seiner Freizeit spielt er gerne Fußball oder trifft sich mit Freunden in der Stadt.



Alina ist 32 Jahre alt und Jugendgruppenkoordinatorin in Frankfurt am Main. Geboren in Rumänien, lebt Alina bereits seit 2008 in Deutschland. Sie setzt sich sowohl bei Amaro Drom als auch beim Förderverein Roma e.V. in Frankfurt für eine bessere Zukunft von Roma und Sinti ein und hofft, dass sie eines Tages die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen haben werden.



Melissa, 23 Jahre alt, kommt aus Leipzig und arbeitet seit September 2021 bei Amaro Drom e.V. Als Jugendgruppenkoordinatorin ist sie für die Jugendlichen der Stadt Leipzig zuständig. Neben ihrem Beruf sitzt sie ehrenamtlich im Vorstand des Vereins.



Refik ist 21 Jahre alt und wurde in Kumanovo in Nordmazedonien geboren. Seit September 2013 lebt er in Wuppertal, wo er schnell Deutsch gelernt und nach seinem Schulabschluss 2019 eine Ausbildung als Fachkraft für Lagerlogistik begonnen hat. Refik ist ehrenamtlich aktives Mitglied des Roma Integration Zentrums – RIZ e.V. und ab November 2022 für Amaro Drom als Jugendgruppenkoordinator am Standort Wuppertal tätig.



Violeta, 35 Jahre alt und in Novi Sad in Serbien geboren, lebt seit 1995 in Berlin. Sie zählt zu den Gründungsmitgliedern des Berliner Landesverbands Amaro Foro e.V. und arbeitet außer an vielen anderen Projekten seit 2016 in der Dokumentationsstelle Antiziganismus (DOSTA), in der berlinweit antiziganistisch motivierte Vorfälle erfasst werden.

Ausgrenzung und Diskriminierung in der Schule

von Alen

Das Thema Ausgrenzung und Diskriminierungen in der Schule ist leider immer noch viel zu wenig präsent. Dabei sind Benachteiligungen in der Schule für viele Schüler und Schülerinnen alltägliche, ihr Leben prägende Realität. Die leider oftmals fehlende Bereitschaft, sich im Bereich der Schule mit verschiedenen Formen von Rassismus und Diskriminierung auseinanderzusetzen und nach Wegen und Lösungsvorschlägen zu suchen, wie diese verhindert werden kann, macht mich wütend. Nicht zuletzt sind es die Lehrkräfte, die viel zu wenig für das Thema sensibilisiert sind und sich kaum mit den Betroffenen und den Gründen und Folgen von Ausgrenzung und Diskriminierung beschäftigen, um dadurch ein Zeichen zu setzen.

In diesem Artikel möchte ich ein paar Erfahrungen aus meiner Schulzeit mit Euch teilen. Vielleicht fühlt sich der eine oder andere von Euch auch angesprochen und hat ähnliche Erfahrungen gemacht? Davon gehe ich aus, denn wir alle gehören der Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja an, eine Minderheit, die in Deutschland seit Jahrzehnten

und Jahrhunderten in vielen Lebensbereichen Benachteiligungen und Diskriminierung erfährt.

Meine Schulzeit war leider nicht einfach. Es war eine Zeit, die für mich mit vielen Belastungen und Schwierigkeiten verbunden war. Manche werden nun vielleicht denken, dass ich Schwierigkeiten beim Lernen hatte. Tatsächlich wird ja leider sehr oft behauptet, dass wir nicht lernfähig seien. Es bedrückt mich, das immer wieder hören zu müssen. Deshalb möchte ich klarstellen: Nein, ich hatte keine Schwierigkeiten, in der Schule den vorgegebenen Lernstoff zu bewältigen! Ich beherrschte die deutsche Sprache sehr gut und hatte auch keine schlechten Noten. Der Grund für meine Probleme war leider meine Herkunft. Ich habe meine Herkunft nicht verschwiegen, denn ich bin schließlich gemeinsam mit meinem Bruder aktiv im Kampf gegen Vorurteile gegen uns Sinti*zze und Rom*nja. Fast täglich wurde ich in der Schule mit dem »Z«-Wort konfrontiert. Auch sprachen meine Mitschüler häufig davon, dass ich weggehen soll und hier nicht willkommen sei. Jedes Mal hoffte ich dann vergeblich, dass meine Klassenlehrerin dagegen etwas unternimmt und mir hilft, mich stärkt, mir zur Seite steht. Staat dessen meldete sie sich ständig bei meinen Eltern, um sich über mich zu beschweren. Selbst die Gespräche mit dem Schulleiter hatten meistens keine Auswirkung auf meine Situation.

Ich habe jetzt meine Schule beendet. Das war zwar für mich nicht immer einfach, heute kann ich jedoch sagen, dass ich stolz darauf bin, dies trotz des schwierigen Wegs dahin geschafft zu haben!

Meine Erinnerungen an die Schule

von Advija

Die Schule war schon immer ein Weg zum Erfolg für mich. Meine Eltern und besonders meine Mutter hat mich immer dazu motiviert, die Schule wichtig zu nehmen. Ich hatte stets den Gedanken, dass wenn ich von der Mehrheitsgesellschaft als *Mensch* angesehen und respektiert werden möchte, dies nur möglich wäre, wenn ich in der Schule erfolgreich sein würde.

Leider fühlte ich mich in der Schule aber immer dazu gezwungen, es doppelt so gut wie die anderen zu machen, weil ich nur so vermeiden konnte, von den anderen Mitschülern und Mitschülerinnen ausgeschlossen zu werden. Sonst war ich bei schlechten Ergebnissen immer schnell mit einer rassistischen Bezeichnung konfrontiert... naja, wie das immer so ist.

Natürlich machte ich in der Schule nicht nur schlechte Erfahrungen. Seit meiner Kindheit habe ich mich sehr für die Medizin interessiert und es war schon immer mein Ziel gewesen, einmal in diesem Bereich arbeiten zu können.

Mein Schulweg begann in Mazedonien, genauer in Skopje. Dort absolvierte ich die 8. Klasse auf der Elementarschule *Mirce Acev*, womit ich den Elementar-Abschluss bekommen habe. In meinen Erinnerungen an die Schule in Skopje kann ich sagen, dass ich dort die beste Kindheit,

die ich mir je hätte wünschen können, erlebt habe. Die Freundschaften, die Zeiten während der Pause und nach dem Unterricht... selbst jetzt noch bekomme beim Erzählen dieser Momente ein Lächeln.

Als mein Vater mir mitteilte, dass wir nach Deutschland umziehen würden, war ich sehr traurig... Ich meine, wer würde denn auch nicht traurig sein, alle seine Freunde und Freundinnen zurücklassen zu müssen? Und würde ich in einem ganz anderen Land, mit einer ganz anderen Sprache, überhaupt neue Freunde finden können? Naja, ich habe viel nachgedacht und das Ganze mir jedenfalls sehr schlimm vorgestellt.

Nachdem wir nach Deutschland umgezogen waren, waren wir zuerst in einem Asylheim untergebracht. Ich muss sagen, das waren die schlimmste Momente in meinem Leben. Wir mussten drei Monate lang in einem Zimmer mit anderen Menschen leben, es war sehr laut und es gab viele Konflikte zwischen den verschiedenen Menschen. Alle mussten wir dieselbe Toilette benutzen und es war unmöglich, einen Platz in der Schule zu erhalten. Endlich, nach drei Monaten, bekamen wir dann eine Wohnung in Dresden, in die wir umziehen durften. Hier konnten wir endlich das erste Mal seit unserer Ankunft in Deutschland durchatmen und uns ein wenig zuhause fühlen.

Gleich nach ein paar Tagen ist ein Sozialarbeiter zu uns gekommen und hat mir geholfen, in einer Oberschule einen Platz zu bekommen. Zuerst aber musste ich sechs Monate lang einen DAZ (Deutsch als Zweitsprache)-Unterricht besuchen. Dort lernte ich alle Grundlagen der deutschen Sprache. Ob das schwierig und aufwendig war? ABER NATÜRLICH! Nicht umsonst heißt es »Deutsche Sprache, schwere Sprache«. Nach den sechs Monaten durfte ich endlich in eine Klasse eintreten und den normalen Unterricht besuchen. Da es in Deutschland ein anderes Schulsystem als in Mazedonien gibt, hat mir die Schulleiterin empfohlen, zunächst die 8. Klasse zu wiederholen. Das habe ich auch gemacht. Mit einem Wörterbuch in der Hand habe ich den normalen Unterricht verfolgt. Als Nicht-Deutschsprachige hatte ich die Möglichkeit, bei jeder Klassenarbeit

und Klausur etwas mehr Zeit zu haben und mein Wörterbuch zu benutzen. Die Lehrer waren auch sehr bemüht und fragten mich am Anfang immer, ob ich Fragen hätte und wenn das der Fall war, nahmen sie sich meistens die Zeit, um mir diese ausführlich zu beantworten. Schließlich habe ich mit Erfolg meinen Realschulabschluss absolviert und gleich danach eine dreijährige Ausbildung zur Zahnmedizinischen Fachangestellten angefangen. Da die Ausbildung dual war, hatte ich sehr viel Spaß daran. Denn so konnte ich die Sachen, die ich in der Schule lernte, auch gleich in der Praxis umzusetzen. Während der Ausbildung erlebte ich sowohl positive als auch negative Momente, aber ich erinnere mich lieber an die positiven...

Als ich die Ausbildung erfolgreich absolviert hatte, habe ich angefangen, in einer Zahnarztpraxis zu arbeiten. Das weckte bei mir vor allem das Interesse für die Prophylaxe und so habe ich gleich nach einem Jahr Arbeitserfahrung bei der Zahnärztekammer einen Kurs zur Zahnmedizinischen Prophylaxe Assistentin (ZMP) belegt. Zur Zeit bin ich immer noch als ZMP tätig und mein nächstes Ziel ist es, am Philip Pfaff Institut in Berlin die Fortbildung zur Dentalhygienikerin zu beginnen.

Das war eine kurze Übersicht auf meinen Bildungsweg. Hoffentlich konnte ich jemanden von euch für die Zahnmedizin motivieren und ja: Wer Wille hat, schafft es auch. Nicht alles ist so schlimm, wie wir uns das vorstellen. Daher bleibt dran und zieht es durch! Nachdem man den Erfolg sieht, wird man auch sehr stolz und vergisst die negativ erlebten Momente.

Schule ohne Rassismus

von Éva

Beleidigungen von Roma und Sinti sind in deutschen Klassenzimmern noch immer üblich. Warum Antiziganismus und die Verfolgungsgeschichte in der Schule thematisiert werden müssen.

Es leben schätzungsweise eine halbe Million Roma* und Sinti* in Deutschland; Sinti*zze seit über 600 Jahren. Im Bildungsweisen kommen sie aber kaum vor.

Ich bin seit sieben Jahren in ganz Deutschland unterwegs, um in Schulen Workshop zum Thema Antiziganismus und Verfolgungsgeschichte der Sinti*zze und Rom*nja zu geben. Dabei erfahre ich leider immer wieder, dass die Schülerinnen über die Geschichte der Sinti*zze und Rom*nja im Schulunterricht nichts erfahren können und über das Thema über keinerlei Vorwissen verfügen.

Für die Kinder, die der Minderheit angehören, ist die Schule ein Ort, an dem sie mit einem wichtigen Teil ihrer Identität unsichtbar bleiben oder sie aufgrund ihrer Zugehörigkeit abgewertet und beleidigt werden. Man hat keine Identifikationsfigur, keine Vorbilder, man lernt nichts über die eigene Geschichte und Kultur, fühlt sich also gar nicht gesehen. Außerdem fehlt es an den Schulen nach wie vor an einem wirksamen Schutz vor Diskriminierungen.

Das Z-Wort wird in den Pausenhöfen weiterhin als gängige Beleidigung verwendet. In den meisten Fällen ist niemand da, der etwas dagegen unternimmt – kein*e Lehrer*in und auch kein*e Sozialarbeiter*in. Immer wieder

damit konfrontiert zu werden, dass man keine Unterstützung bekommt, schwächt das Selbstwertgefühl.

Ich habe sogar erfahren, dass Lehrer*innen es verboten haben, in den Schulpausen die eigene Muttersprache zu benutzen, damit sich Schüler*innen in der Pause mit ihrem Freund*innen und Klassenkamerad*innen nicht auf Romanes, Türkisch, Arabisch usw. unterhalten, sondern sich ausschließlich auf deutsch miteinander verständigen. Die Mehrsprachigkeit dieser Schüler*innen, die eigentlich ein enormes kulturelles Potential darstellt, wird ihnen damit zu ihrem Nachteil ausgelegt.

Die Schulbuchforschung hat im vergangenen Jahr aus allen Bundesländern 197 Lehrpläne für Geschichte, Politik und Geografie untersucht und dabei herausgefunden, dass die Situation der Sinti*zze und Rom*nja und deren Diskriminierung in keinem dieser Pläne thematisiert wird. Im Rahmen der Studie hat das Institut außerdem 23 Schulbücher identifiziert, die noch immer das Z-Wort nutzen, und zwar ohne jegliche Kontextualisierung. Wenn Sinti*zze und Rom*nja überhaupt im Schulunterricht erwähnt werden, dann meist als Opfer des Völkermords oder es wird rassistisch geprägtes Wissen vermittelt. Bislang unterrichten Lehrer*innen hauptsächlich die Täterperspektive, die auch in vielen Schulbüchern eins zu eins übernommen wird.

Man muss aber auch Geschichten von Selbstbehauptung und Widerstand erzählen, denn nur so können die Schüler*innen über Sinti*zze und Rom*nja etwas lernen, das sie nicht einseitig auf ihre Opferrolle reduziert.

In den Klassen habe ich mehrmals erfahren, dass auch Schüler*innen mit Roma-Hintergrund im Klassenraum sitzen, aber leider selber nicht wissen, dass sie Rom*nja sind. Während ich Workshop gegeben habe, habe ich öfters solche Erfahrungen gemacht: zum Beispiel habe ich über unsere Sprache (Romanes) geredet und einige Wörter auf Romanes gesagt, woraufhin sich ein paar Schülerinnen meldeten und sagten: wir reden selber zu Hause mit meiner Familie so, wir wussten aber nicht, dass wir Romanes sprechen und wir wussten auch nicht, dass wir verfolgt waren.

Solche Kommentare erfahre sehr, sehr oft, und ich freue mich, dass ich Rom*nja und Nicht-Rom*nja für das Thema sensibilisieren und somit empoweren kann.

Ich persönlich finde es wichtig, dass es in Deutschland die Möglichkeit gibt, in Schulen Workshops durchführen zu können. Im Allgemeinen kann man sagen, dass viele Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen über das Thema der Verfolgungsgeschichte der Sinti*zze und Rom*nja nicht viel wissen, oder kein Interesse bzw. Motivation daran haben, mehr zu erfahren. Meiner Meinung nach ist besonders wichtig, dass Leute aus der Community über das Thema reden, weil sie selber betroffen sind.

Mein großer Traum wäre es, wenn das Thema in den Schulen bzw. im Geschichtsunterricht verpflichtend wäre und die Lehrer*innen obligatorische Fortbildungskurse besuchen würden. Dafür brauchen wir aber auch die Motivation der Lehrer*innen, was ich leider nur sehr selten erfahre. Ich kenne nur wenige Lehrkräfte, die ein Interesse daran haben, mehr über das Thema zu erfahren und sich beispielsweise mit der Frage auseinanderzusetzen, warum wir das Z-Wort nicht benutzen sollen. Oft gehen sie während des Workshops aus dem Klassenraum und beschäftigen sie mit ihren eigenen Sachen.

Es gibt aber, auch Lehrer*innen die sehr motiviert sind und über das Thema mehr und mehr erfahren möchten. Sie sind auch öfters bei den Workshops dabei und nehmen auch außerhalb der Schule an verschiedenen Schulungen und Fortbildungen teil. Ich freue mich selber immer sehr darüber, weil ich weiß, dass die Lehrer*innen eine riesige Verantwortung haben, damit in den Schulen etwas gegen Rassismus und Ausgrenzung unternommen wird.

Meine Lieblingsklasse

von Refik

Trotz der schlechten Erfahrungen, die ich während mein Schulzeit machen musste, habe ich meinen Artikel »Meine Lieblingsklasse« genannt. »Lieblings-

14

klasse«, weil ich in der Schule gelernt habe, meine Herkunft nicht zu verstecken, sondern im Gegenteil offen über meine Herkunft zu sprechen und damit den Vorurteilen, die ich ständig hörte, selbstbewusst entgegenzutreten.

Das Ganze begann, als ich mit meiner Familie 2013 nach Deutschland kam. Der Umzug bedeutete für mich, eine neue Welt kennenzulernen. Als ich verstanden habe, dass ich wirklich in Deutschland bin, war für mich die erste große Herausforderung, die deutsche Sprache zu erlernen. Es war mir bewusst, dass ich mich nur so in meiner neuen Umgebung zurecht finden und neue Freunde kennenlernen würde.

Als ich mich für die Schule anmeldete, besuchte ich hier zunächst nur einen Sprachkurs. Schon kurze Zeit später waren meine Deutschkenntnisse so gut, dass ich mich fließend mit anderen unterhalten konnte. Aber obwohl ich fließend gesprochen habe, sahen mich die anderen Schüler in der Schule als jemand Fremden an, weil ich eben nur in einer Sprachkurs-Klasse war. Nach ungefähr einem Jahr durfte ich dann jede Woche auch ein paar Stunden in einer normalen Klasse mitmachen, nämlich in den Fächern

Englisch, Deutsch, Mathe und Sport.

Einige Monate darauf schickte mich die Schule auf eine andere Schule, weil meine Leistungen nicht ausreichend waren. Dort musste ich wieder in der 6. Klasse, wo ich von meinen Mitschülern vom ersten Tag an mit dem Z-Wort beleidigt und gemobbt wurde. Obwohl ich es der Lehrerin mehrmals mitteilte und sie auch mit den Schülern darüber gesprochen hat, hörte das Mobbing in der Schule nie mehr auf. Bis zum Schullabschluss.

Ich möchte durch meinen Artikel andere stärken, sich mit der eigenen Identität zu beschäftigen und ihre Herkunft nicht zu verstecken. Denn nur so kann man es vielleicht schaffen, Vorurteile, die leider sehr weit verbreitet sind, zu bekämpfen und mehr gesellschaftliche Teilhabe zu erreichen.

Ich lade alle Jugendlichen ein, sich uns in diesem Kampf in NRW anzuschließen!

15

Der nationalsozialistische Genozid an Sinti und Roma in Schulbüchern

von Violeta

16 Das Thema Nationalsozialismus ist in allen Bundesländern Deutschlands in dem Fach Geschichte fest verankert und verpflichtender Unterrichtsgegenstand der Jahrgangsstufen 9 oder 10. Laut der Kultusministerkonferenz verlässt demnach in der Regel kein Schüler oder Schülerin die Schule, ohne etwas über dieses Kapitel deutscher Geschichte erfahren zu haben¹.

Ich bin in Berlin aufgewachsen und zur Schule gegangen und hatte ebenfalls in der Oberschule im Geschichtsunterricht das Thema Nationalsozialismus. Zu meiner Zeit wurde das Thema meiner Meinung nach aber viel zu allgemein und oberflächlich behandelt. Ich weiß nicht, wie es anderen geht, aber ich persönlich erinnere mich kaum daran, dass der nationalsozialistische Genozid an Sinti und Roma thematisiert wurde. Er wurden neben »weiteren Bevölkerungsgruppen« lediglich beiläufig aufgezählt und das war's. Dabei sind vor allem deutsche Sinti seit über 600 Jahren Teil dieser Gesellschaft und wurden im

Nationalsozialismus systematisch verfolgt und vernichtet. Warum wird das nicht in der Schule thematisiert?

Stattdessen haben sich viele Verbände, Initiativen und Projekte aus den Communities mit dem Thema selbst beschäftigt und auf unterschiedlichen Ebenen aufgearbeitet. Das Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma, der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin Brandenburg, das feministische Archiv *RomaniPhen* sowie viele weitere Selbstorganisationen und Initiativen bieten mittlerweile eine Vielzahl an Bildungsmaterialien zum Thema Porajmos. Damit gibt es heute für alle Altersgruppen Informations- und Bildungsmaterialien zum Thema Porajmos, die auch Schulen zur Verfügung gestellt werden können.

Eine ebenfalls wichtige Frage wäre, warum sich immer die eigenen Communities um die Aufarbeitung der Thematik kümmern müssen und sich nicht die politischen Entscheidungsträger der Verantwortung stellen. Aber das ist dann eine andere Diskussion und würde hier den Rahmen sprengen. Fakt ist aber, dass die Aufarbeitung des Porajmos in Schulbüchern bereits seit langer Zeit zu den Hauptforderungen von Roma-Selbstorganisationen an Politik und Verwaltung gehört. Bis sich das nicht ändert, müssen wir uns wohl immer noch selbstständig damit auseinandersetzen und weiter hartnäckig an dieser Forderung festhalten.

17



¹ <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte-und-themen/holocaust-und-nationalsozialismus.html>

Vermittlung der Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in der Schule

Im Folgenden zitieren wir einige der uns am wichtigsten erscheinende Punkte und Ziele aus der gemeinsamen Erklärung der Kultusministerkonferenz¹ mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und dem Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas, die am 8. Dezember 2022 von der Kultusministerkonferenz beschlossen und veröffentlicht wurde:

»Das Ziel dieser gemeinsamen Erklärung ist, dass Sinti und Roma als Angehörige der deutschen und europäischen Gesellschaften, insbesondere als Bürgerinnen und Bürger Deutschlands und anderer europäischer Staaten, als integraler Teil der deutschen und europäischen Geschichte und Kulturgeschichte im Schulunterricht thematisiert werden. Schülerinnen und Schülern soll ein authentisches und differenziertes Bild der vielschichtigen Lebenswirklichkeiten der Sinti und Roma vermittelt werden. Dazu gehört unbedingt der Holocaust an den europäischen Sinti und Roma.«

»Die Geschichte der Sinti und Roma darf aber nicht ausschließlich als eine der Ausgrenzung und der Verfolgung behandelt werden. Es ist wichtig, auf die kulturellen

Beiträge, z. B. in der Musik, der bildenden und darstellenden Kunst, der Literatur und im Film einzugehen (...) Ebenso sollten die politischen Beiträge der Sinti und Roma und die Bürgerrechtsbewegung auch in ihrer Bedeutung für die Demokratiegeschichte thematisiert werden.«

»Ergänzungen zu bzw. Konkretisierungen von Lehrplänen aller Schulstufen und Schulformen werden (...) nachdrücklich empfohlen, um die Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in der schulischen Bildung zu verankern und damit das Thema prüfungsrelevant zu machen.«

»Schulbuchverlage und Autorinnen und Autoren anderer Bildungsmedien sollten gewonnen werden, ihre bisherigen Beiträge zum Thema Sinti und Roma einer kritischen Analyse zu unterziehen, auf Quantität und Qualität hin zu überprüfen und für Neuauflagen entsprechend aufzubereiten. Sinti und Roma sollten fächerübergreifend in Schulbüchern und anderen Materialien als selbstverständlicher Teil der deutschen Gesellschaft repräsentiert werden – auch in der Primarstufe (z. B. in Erstlesetexten)«

»Der Umgang mit Minderheiten ist ein Maßstab für das demokratische Verständnis in Politik und Gesellschaft sowie für die Beachtung der Menschenrechte. Deutschland trägt aufgrund seiner Geschichte eine große Verantwortung und sollte in seinen Bildungseinrichtungen dazu beitragen, Antiziganismus als Phänomen in der Gesellschaft zu benennen, für die verschiedenen Formen zu sensibilisieren und dazu befähigen, antiziganistische Strukturen zu erkennen und Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenzutreten. Dies ist insbesondere auch für die Lehrkräftebildung von hoher Relevanz.«



Die vollständige Erklärung findet ihr hier: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2022/2022-12-12_gem-Erklaerung-Sinti-Roma.pdf

1 Die **Kultusministerkonferenz** (kurz KMK) ist ein freiwilliger Zusammenschluss der für Bildung, Forschung sowie kulturelle Angelegenheiten zuständigen Minister bzw. Senatoren der Länder. Wichtige Beschlüsse der KMK betreffen zum Beispiel die Anerkennung von Schulabschlüssen und Lehramtsstudien sowie die Regelungen der Schulstufenformen und der gemeinsamen Bildungsstandards. Als freiwilliges Koordinationsgremium der Länder hat die KMK allerdings keine unmittelbare Rechtssetzungsbefugnis; um rechtswirksam zu werden, müssen ihre Entscheidungen von dem jeweiligen Bundesland als Rechtsvorschriften erlassen werden

(Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kultusministerkonferenz>)

18

19

Meine Schulzeit

von Melissa

Als mit sieben Jahren meine Schulzeit anfang, freute ich mich sehr. Meine Einschulung war eine große Veranstaltung mit vielen Zuckertüten und Geschenken. In der 3. Klasse wechselte ich die Schule und ging auf eine Privatschule mit einem freien Konzept.

20

Diese lehrte mich Akzeptanz, Selbstvertrauen und Wissen. Ich habe nur gute Erinnerungen an die Schule.

Noch heute besuche ich jedes Jahr meine alte Schule und treffe ehemalige Klassenkameraden und Lehrer. Nach meinem Realschulabschluss, ging ich zwei Jahre lang auf eine Fachhochschule. Diese Schule war sehr schwierig für mich, denn die Lehrer gingen ohne Abweichungen nur nach dem Lehrplan vor und ignorierten die individuellen Wünsche und Bedürfnisse ihrer Schüler fast völlig. Meinen Geschichtsunterricht werde ich niemals vergessen. Als wir das Thema Holocaust hatten, wurde nur über die Juden gesprochen und nie über andere Gruppen. Gerade für mich war das sehr traurig, denn als Romni hatte ich den Wunsch, auch über Roma und Sinti zu reden. In einem Schulbuch standen sie in einer Spalte mit anderen Gruppen, die aber kaum beachtet wurden. Doch dies reichte mir nicht. Es störte mich so sehr, dass ich meinen Lehrer darauf ansprach. Er antwortete mir »Es steht nicht im Lehrplan« und schüttelte mich somit ab. Es lag also an mir, meine Mitschüler zu informieren. Dank meiner Weiterbildung bei dem Projekt *Romane Krla* von Amaro Drom war es mir möglich, alles Wichtige über die Verfolgungsgeschichte von Roma und Sinti wiederzugeben und zu erklären.

Jetzt studiere ich und möchte mich in Zukunft noch mehr für meine Community einsetzen.



Amaro Drom e. V.

Aufbau-Haus am Moritzplatz
Prinzenstr. 84, Aufgang 1
10969 Berlin

Tel. 030 – 616 200 10
Fax 030 – 690 019 60
Email info@amarodrom.de

Éva Ádám

Pädagogische Referentin
eva.adam@amarodrom.de

Ajriz Bekirovski

Bildungsreferent
ajriz.bekirovski@amarodrom.de

Thomas Erbel

Projektleitung
thomas.erbel@amarodrom.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.



April

08.04.

Internationaler Tag der Roma

14.–16.04.

BJT-Vorbereitungstreffen in Berlin

Mai

05.–12.05.

Internationale Summer-school in Berlin

06.05.

St. Georgs-Tag
»Herdelezi«-Fest

16.05.

Tag des Widerstands der Sinti und Roma